

„Die Ressource Arzt ist viel zu kostbar“

TSVG und Digitalisierung im Fokus der DERM 2019

WOLFGANG HARDT

FRANKENTHAL – Alles in allem strömten nach Veranstalterangaben 2.300 Teilnehmer zur diesjährigen DERM nach Frankenthal. Neben einem vollen Fortbildungsprogramm stach einmal mehr der berufspolitische Samstagvormittag hervor. Hier bekam die Fachgruppe während einer Podiumsdiskussion live die Gelegenheit, der Politik ihre Meinung zum TSVG zu sagen.

Da halfen alle Beschwichtigungsversuche von Dr. Thomas Gebhart (CDU) nichts: Die Stimmung im großen Saal im Frankenthaler CongressForum war gereizt, nachdem der Parlamentarische Staatssekretär im Gesundheitsministerium versucht hatte, das wenige Tage zuvor

vom Bundestag verabschiedete Terminservice- und Versorgungsgesetz (TSVG) den versammelten Dermatologen schmackhaft zu machen. Die Bemühungen, das TSVG als Kompromiss an den Koalitionspartner SPD und damit geradezu als Rettung vor einer Bürgerversicherung darzustellen, stieß auf wenig Gegenliebe.

Bezeichnend war Gebharts Erläuterung der Kernpunkte des TSVG. An erster Stelle nannte er den verbesserten Zugang der gesetzlich versicherten Patienten in die Versorgung. Zudem sei das Gesetz „ein gewisser Einstieg in den Ausstieg aus der Budgetierung“. BVDD-Vizepräsident Dr. Steffen Gass nahm das als Steilvorlage, um klarzustellen, dass der Arzt die wertvollste Ressource im Gesundheitssystem ist. „Es muss alles getan werden, um die Ressource auch zu schützen“, unterstrich der Günzburger Hautarzt.

Einmal mehr erinnerte Gass an die 580 Millionen Behandlungsfälle, die in Deutschland jedes Jahr im ambulanten Bereich versorgt werden. „Das müssen wir dringend reduzieren, weil die Ressource Arzt viel zu kostbar ist“, so der BVDD-Vizepräsident. Stattdessen induziere das Gesetz noch mehr Inanspruchnahme, warf er dem Staatssekretär vor. Umgerechnet auf die absehbar weiter steigenden Behandlungsfälle würden die 600 Millionen für extrabudgetäre Leistungen vorgesehenen Euro kaum mehr als einen Euro pro Fall zusätzlich ausmachen. Hier werde es fragwürdig, so Gass. Er erwarte von einem Ministerium, „dass es endlich anfängt, uns zu schützen, und dass diese maßlose Inanspruch-



„Besserer Schutz für die Ressource Arzt fehlt“: BVDD-Vizepräsident Dr. Steffen Gass machte Staatssekretär Dr. Thomas Gebhart deutlich, was die Dermatologen vom TSVG halten.

nahme reduziert wird.“ Zum Abschluss seiner Darstellung, für die er viel Applaus aus dem Auditorium erhielt, lud Gass Gebhart ein, ihn in seiner offenen Sprechstunde, die er seit zwölf Jahren anbietet, zu besuchen und zu sehen, was es bedeutet, wenn 60 bis 70 Patienten vor der Tür stehen.

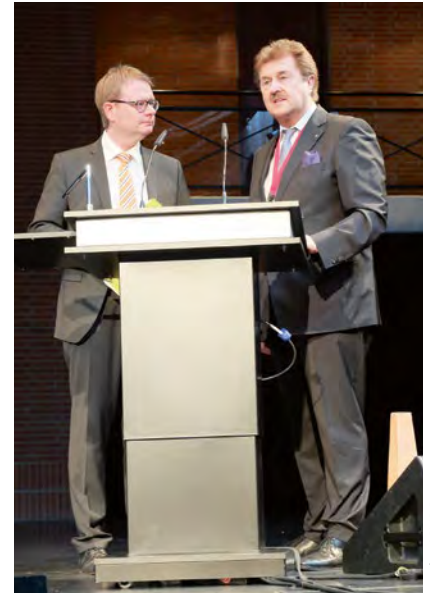
„Offener Angriff auf die ärztliche Profession“

Neben dem BVDD-Vizepräsidenten nutzten weitere Teilnehmer des gut besuchten berufspolitischen Samstagvormittags die Gelegenheit, ihrem Unmut über das neue Gesetz beim Staatssekretär Luft zu machen. „Wer uns vors Knie tritt, muss auch eine Antwort bekom-

men“, lautete dabei die Begründung eines Dermatologen. Als Kassenarzt bekomme man ansonsten keine Gelegenheit dazu.

Aus dem Publikum auf die Meinung des Berufsverbandes zum TSVG angesprochen, nahm auch BVDD-Präsident Dr. Klaus Strömer während der Podiumsdiskussion Stellung. Das Gesetz sei aus Sicht des BVDD ein offener Angriff auf die ärztliche Profession. Dass zusätzliche Leistungen nun erstmals mit einem Plus an extrabudgetärer Vergütung hinterlegt werden, sähen einige aus der Ärzteschaft zwar durchaus positiv.

Viel schlimmer aber sei der mit dem TSVG offensichtlich gewordene Wandel



© wha / BVDD

Keinen leichten Stand hatte der von Tagungspräsident Prof. Klaus Fritz (r.) eingeladene CDU-Politiker Dr. Thomas Gebhart beim Versuch, das TSVG in ein positives Licht zu rücken.

im Denken vieler Politiker, die sich immer weiter einmischen in unternehmerische und ärztliche Freiheiten. „Und je mehr dies geschieht, desto weniger wird dieses System funktionieren“, unterstrich Strömer.

Deutlich mehr Gemeinsamkeiten gab es beim Thema Digitalisierung. In der Telemedizin steckten, so Staatssekretär Gebhart, erhebliche Chancen, auch – vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung – in der Versorgung ländlicher Räume. Aufgabe der Politik sei es, die Telemedizin in die Regelversorgung zu integrieren.

„Die Fachgesellschaft und der Berufsverband haben mit der Leitlinie ‚Praxis der Tele Dermatologie‘ längst bewiesen, dass sie sich mit dem Thema intensiv auseinandergesetzt haben“, lobte der CDU-Politiker. Für Patienten bedeute Tele Dermatologie einen vereinfachten Zugang zur medizinischen Versorgung und damit auch zu Spezialwissen von Experten.

Tele Dermatologie: „Wir sind längst mittendrin“

Zuvor hatte Prof. Matthias Augustin eine aktuelle Übersicht zu den telemedi-

Innovationspreis: Online-Hautarzt „AppDoc“ ausgezeichnet

Eine App für die digitale Diagnose von Haut- und Geschlechtskrankheiten hat die Jury des Innovationspreises Dermatologie 2019 überzeugt. Der Entwickler der „AppDoc“, Dr. Titus Brinker, nahm den Preis, der vom Berufsverband der Deutschen Dermatologen in Kooperation mit der Professor Paul Gerson Unna Akademie vergeben wird und mit einem Preisgeld von 5.000 Euro dotiert ist, im Rahmen der DERM in Frankenthal entgegen.

Neu in diesem Jahr war das Konzept der Preisverleihung: Vor Bekanntgabe des Gewinners präsentierten drei Finalisten ihre Projekte während des Samstagvormittags. Neben Brinker waren auch Dr. Sebastian Kahl und Dr. Nicolas Kahl mit deinediagnose.de sowie Felix Bauerdorf mit dem „Biederbuch“ vor Ort. Das Online-Portal deinediagnose.de bietet laienverständliche Erklärvideos zu den in Deutschland am häufigsten gestellten Diagnosen. Die App „Biederbuch“ soll insbesondere die Dokumentation von Biologika-Therapien vereinfachen und Ärzte somit vor Regressforderungen der Krankenkassen schützen.



© wha / BVDD

Gruppenfoto nach der Siegerehrung (v.l.): BVDD-Präsident Dr. Klaus Strömer, der Gewinner Dr. Titus Brinker, die Teilnehmer Felix Bauerdorf (Biederbuch) und die Brüder Dr. Sebastian Kahl und Dr. Nicolas Kahl (deinediagnose.de) sowie Dr. Wolfgang G. Philipp-Dormston vom Preisstifter, der Professor Paul Gerson Unna Akademie, und der Präsident der DERM, Prof. Klaus Fritz

zistischen Aktivitäten in der Dermatologie gegeben und eindringlich daran erinnert, dass sich die Fachgruppe um die Aufnahme digitaler Innovationen in die Versorgung kümmern müsse, wo sie sinnvoll und kontrollierbar sind, aber auch um die Abgrenzung zu Entwicklungen, die die Ärzteschaft nicht will. „Wir sind längst mittendrin, das steht uns nicht bevor“, stellte der Direktor des Instituts für Versorgungsforschung in der Dermatologie und bei Pflegeberufen (IVDP) klar.

So haben Studien gezeigt, dass der PASI auch telemedizinisch erhoben werden kann. Es habe eine hohe Konkordanz zwischen digitalem und Präsenzbefund bestanden. Auch bei der Wundversorgung haben Studien ergeben, dass Patienten mit chronischer Wunde, die nach der Entlassung aus stationäre Behandlung die Möglichkeit eines Telekonsils mit der Einrichtung während des weiteren Verlaufs hatten, eine signifikant höhere Heilungsrate aufwiesen als Patienten, die nur die Standardbehandlung erhielten.

Als weiteres Anwendungsbeispiel nannte Augustin das Projekt „Teleship“, bei dem das IVDP Kreuzfahrtschiffe der



© wha / BVDD

Auch auf der DERM geht nichts mehr ohne Digitalisierung.

Linie „Mein Schiff“ dermatologisch versorgt. Ab dem nächsten Jahr kommen Handelsschiffe unter deutscher Flagge hinzu. „Dort herrscht vor allem im berufsdermatologischen Bereich Bedarf“, so Augustin.

Trotz zahlreicher Beispiele für eine fortschreitende Anwendung sei die digitale Medizin jedoch kein Fach mit einer herrschenden Lehrmeinung – könne dies aufgrund der schnellen Entwick-

lung auch nicht sein, unterstrich der IVDP-Direktor. Als erste Fakultät hat nun die Universitätsklinik Hamburg das Thema aufgegriffen und „Digitale Medizin“ zur Pflichtlehre gemacht. Ab dem Sommersemester wird ein Curriculum angeboten mit den fünf Modulen Telemedizin, Robotik und Virtual/Augmented Reality, Künstliche Intelligenz, Big Data sowie Smart Medical Devices und Health Apps.



© wha / BVDD

Schon lange nicht mehr so gut besucht wie in diesem Jahr war der traditionelle berufspolitische Samstagvormittag – kein Wunder: Sowohl das TSVG als auch die Teledermatologie bewegen die Fachgruppe.

Die skizzierte Entwicklung mache deutlich, so Augustin weiter, dass sich das Berufsbild des Dermatologen ändern werde. „Aufgaben wie die Diagnostik von Hautkrebs werden wir zukünftig nicht mehr haben“, führte der Versorgungsforscher aus. Dieser Prozess sei nicht reversibel. „Aber das macht mich nicht pessimistisch, weil wir genügend andere Aufgaben haben“, betonte Augustin. Zudem bleibe man momentan bei der digitalen Medizin noch weit hinter den Möglichkeiten zurück.

Laut Augustin werden ein stringenter Implementierungsplan für den Leitfaden Teledermatologie ebenso benötigt wie

eine bundesweite Agenda, um die digitale Transformation der Dermatologie zu bewerkstelligen. Mit Blick auf die Global-Player Amazon und Google warnte er davor, dass diese Konzerne die Medizin nicht nur revolutionieren, sondern komplett umbauen wollen. In den entsprechenden Konzepten würden Versorger kaum eine Rolle spielen. Daher forderte Augustin, „dort, wo wir mit telemedizinischen Anwendungen vorkommen können, sollten wir uns auch positionieren.“

Ziel der Fachgruppe sollte es sein, die Steuerrolle in der digitalen Versorgung von Hautkrankheiten zu übernehmen, eine bessere Nutzung des digitalen Po-

tenzials für die Dermatologie zu erreichen, Fehlentwicklungen entgegenzutreten und eine Vorreiterrolle in der digitalen Entwicklung innerhalb der medizinischen Fächer einzunehmen. Als Maßnahmen schlug er unter anderem vor, „best practice“ aus anderen Ländern zu nutzen, von den positiven Erfahrungen mit den Nationalen Versorgungskonferenzen für Psoriasis und Hautkrebs zu profitieren und eine Nationale Versorgungskonferenz eDerm einzusetzen sowie Versorgungsziele zur digitalen Dermatologie zu definieren und zu verstetigen. Damit, so Augustin, könne die aktive Gestaltung der Dermatologie im zukünftigen Gesundheitssektor gelingen.

Mitgliederversammlung im Zeichen der Kontinuität

Traditionell findet die Mitgliederversammlung des Psoriasis-Praxisnetzes Süd-West (PPN) am Ort seiner Gründung, bei der DERM in Frankenthal, statt. Das war dieses Jahr nicht anders. Die Neuwahlen zum Vorstand und der erste Vertrag zur besonderen Versorgung der Psoriasis (s. S. 251) standen im Brennpunkt des Interesses.

Einstimmig – bei einer Enthaltung – und im Block wählte die Mitgliederversammlung Dr. Dirk Maaßen für eine weitere Amtszeit zum Vorsitzenden. Sie bestätigte damit für weitere zwei

Jahre den ersten Vorsitzenden des 2008 gegründeten Netzwerks in seinem Amt, ebenso wie die vier Stellvertreter: Dr. Ralph von Kiedrowski, Dr. Siegfried Möller, Dr. Bernd Salzer und Prof. Christian Termeer. Salzer als Schatzmeister sowie von Kiedrowski als Schriftführer und – auf Vorstandsbeschluss – als Pressesprecher bleiben in ihren Ämtern, ebenso Dr. Christian Rohrer-Höffgen als Beisitzer. Für den auf eigenen Wunsch nach langjähriger Amtszeit ausgeschiedenen Dr. Ullrich Shih wählte die Mitgliederversammlung Prof. Petra Staubach-Renz in den Netzwerk-Vorstand. Die Oberärztin leitet das Studienzentrum der Universitätshautklinik Mainz.

In dieser Zusammensetzung sind einmal mehr die regionalen Teilnetze – Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz – und erstmals auch die am Netz beteiligten Kliniken sowie die weiblichen Mitglieder im Netzwerkvorstand vertreten, wie Maaßen nach der Wahl unterstrich.

Wie seinem Rechenschaftsbericht zu entnehmen war, wächst das Psoriasis-Praxisnetz Süd-West langsam, aber stetig weiter. Zur Mitgliederversammlung verzeichneten die regionalen Netze in Baden-Württemberg, Bayern und dem Saarland je ein neues Mitglied. In Rheinland-Pfalz kamen in den vergangenen

zwölf Monaten drei hinzu. Nur Hessen verzeichnete ein Minus von zwei, sodass unter dem Strich das Netz von 220 auf 224 Dermatologen sowie einen Rheumatologen anwuchs.

Darüber hinaus trat im Berichtszeitraum eine weitere Hautklinik dem länderübergreifenden Zusammenschluss der Psoriasispezialisten bei, dem damit die Universitätshautkliniken Frankfurt, Heidelberg, Mainz, TU München, Homburg/Saar sowie die Fachklinik Bad Bentheim und die Hautklinik Darmstadt angehören. Der Förderkreis vergrößerte sich ebenfalls und zählt nun acht (Vorjahr: 7) Mitglieder, die die Netzwerkarbeit finanziell unterstützen.

Und es gab auch eine Take-Home-Message: Der neue ICD-10 erlaubt es jetzt, in der Kodierung die Schwere der Psoriasisserkrankung deutlich zu machen. Soll das Vorliegen einer mittelschweren bis schweren Psoriasis angegeben werden, wird bei den Schlüsselnummern L40.0, L40.4 und L40.8 zusätzlich die L40.70 angegeben. Maaßen empfahl, diese Möglichkeit rege zu nutzen, um die Versorgungsleistung der Fachgruppe besser darstellen zu können. Für den Nachweis einer indikationsgerechten Verordnung sei bei zahlreichen Therapien heute die Dokumentation des Schweregrades zum Schutz vor Regressen geboten.



© blu / BVDD
Gruppenbild mit Dame: Die Mitgliederversammlung wählte (v. l.) Dr. Siegfried Möller, Wiesbaden, Dr. Christian Rohrer-Höffgen, Gersthofen, Dr. Dirk Maaßen, Maxdorf, Prof. Petra Staubach-Renz, Mainz, Prof. Christian Termeer, Stuttgart, Dr. Bernd Salzer, Heilbronn, und Dr. Ralph von Kiedrowski, Selters, zum neuen Vorstand des Psoriasis-Praxisnetzes Süd-West.